

Was ist katholisch?

Valentino
Hribernig-Körper



Valentino Hribernig-Körper

Was ist katholisch?

Alles Wissenswerte
auf einen Blick

Mit Fotos
von Hans-Jörg Karrenbrock

Mit einem Vorwort
von Paul Michael Zulehner

Kösel

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Copyright © 2020 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Umschlag: Weiss Werkstatt München
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Alföldi Nyomda Zrt., Debrecen
Printed in Hungary
ISBN 978-3-466-37210-2
www.koesel.de

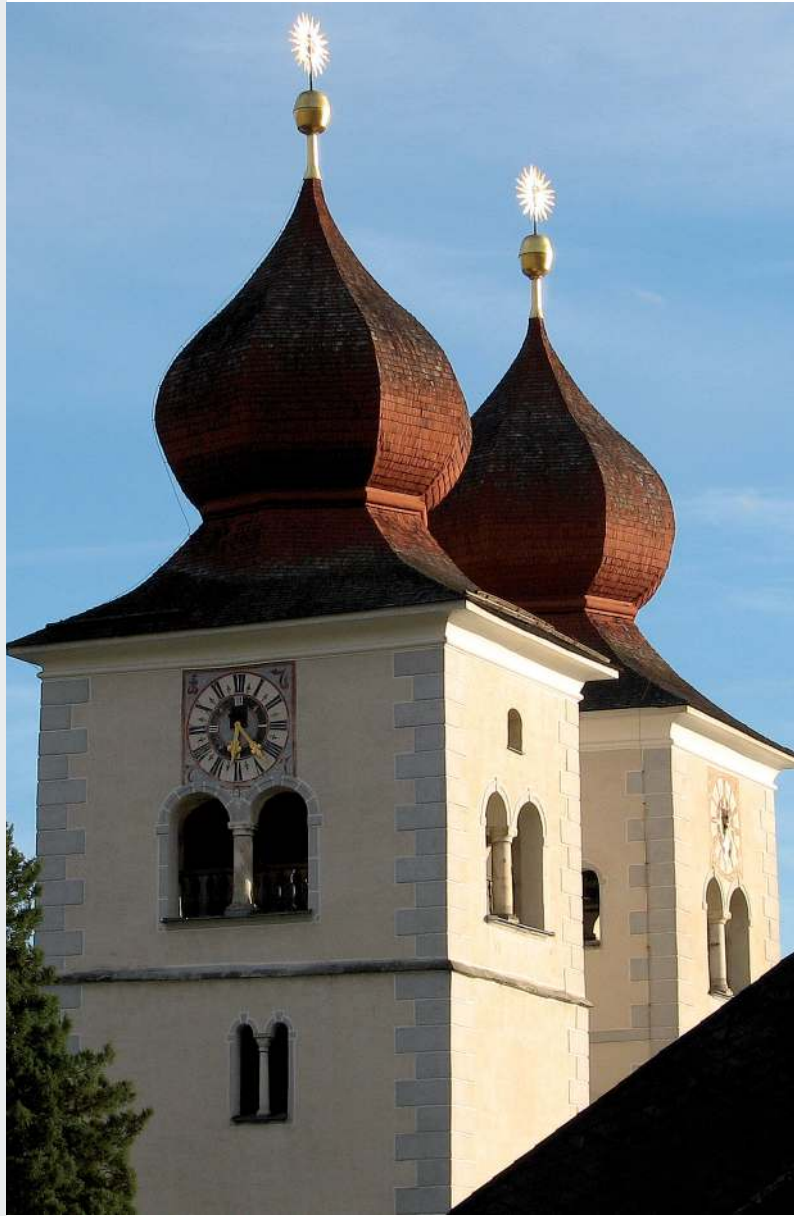
Inhalt

Vorwort von Paul Michael Zulehner	7
Was ist katholisch	11
Kirchengeschichte im Überblick	20
Der Aufbau der katholischen Kirche	37
Die Weltkirche	47
Ämter und Dienste	55
Grundaufgaben der Kirche	67
Die Kirche als Gebäude	75
Christliche Symbole	91
Die Bibel	99
Die Zehn Gebote	117
Die Dogmen	127
Die wichtigsten Konzilien	137
Maria	145

Die Sakramente	155
Die heilige Messe	163
Das Kirchenjahr	173
Gebete und Andachten	191
Heilige Frauen und Männer	199
Heilige Stätten	211
Die Konfessionen	219
Die katholische Kirche und die Weltreligionen	229
In aller Kürze: Glossar	237
 Anmerkungen	 249
Weiterführende Literatur	255
Abkürzungen der biblischen Bücher	256
Bildnachweis	257
Dank	260
Autor und Fotograf	260

Es ist allseits zu beobachten: Ein neugieriges Interesse an Religion und noch mehr an Spiritualität wächst, und zwar gerade in modernen, aufgeklärten Kulturen. Oft steht dabei das religiöse Erleben im Vordergrund der Aufmerksamkeit, manchmal auch zu Lasten und auf Kosten der intellektuellen Auseinandersetzung. Im Erleben ist aber immer auch religiöse Wahrheit und spirituelle Weisheit eingeflochten – Gefühl und Verstand sind unlösbar ineinander verwoben. Vor allem, und das wird vielfach übersehen, hilft der Verstand, die Geister zu unterscheiden (und somit auch die vielfältigen Spiritualitäten). Fragen tun sich auf, an denen man sich letztlich nicht vorbeischwindeln kann: Wohin geht die spirituelle Reise? Ist man wirklich auf einem guten Weg? Die alten Religionen erweisen sich in einer solchen Zeit des Suchens als verlässliche Wegweiser. Denn ihre Weisheiten sind durchdacht und ausgereift. Und gerade die Kirchen können entlastende Erzählgemeinschaften sein, die alte Weisheiten für heute und morgen in Erinnerung halten: Das scheinbar Antiquierte erweist sich als avantgardistisch.

Dazu kommt, dass sich in modernen Kulturen der Horizont vieler Menschen globalisiert hat. Wir sind Weltbürgerinnen und -bürger geworden, die unweigerlich auf vielfältige religiöse Traditionen stoßen, auf fremdartige Angebote, die leicht zum Spiegel werden können für die eigene Tradition. Es kommt zur Begegnung der Religionen, nicht zuletzt auch dadurch, dass Wanderbewegungen uns Angehörige fremder Religionen vors Haus geführt haben. So trifft etwa nicht nur



in den großen Städten ein glaubensstarker Islam auf ein glaubensschwaches Christentum. Das ist für viele, auch wenig christliche Menschen, zunehmend ein angstbesetzter Vorgang. Das Problem dabei ist aber nicht der glaubenskundige Islam, sondern das geschwächte und seiner selbst nicht sichere Christentum.

Die Erfahrung zeigt jedenfalls: Für jeden Einzelnen in seinem Umfeld, aber auch für die politische Entwicklung insgesamt wird es zunehmend wichtig, über die eigene Religion Bescheid zu wissen. Dazu verhilft das vorliegende Buch, in dessen Mittelpunkt der Katholizismus steht, in besonderer Weise – nicht nur, weil es auch ohne theologische Bildung verständlich ist. Grundsätzlich wohlwollend gestimmt, steht es abseits der populären katholischen Skandal- und Kriminalgeschichten. Vielmehr werden in Wort und Bild die Architektur und das mystische Geheimnis einer lebendigen Religion gezeigt, die zum Mitleben einlädt. Dabei ist es dennoch nicht blind für die historischen und aktuellen Herausforderungen, denen gegenüber sich der Katholizismus immer wieder bewähren muss. Die Augen bleiben aber auch für andere, für viele eher fremde und daher befremdliche religiöse Traditionen offen.

So ist dieses Buch für die »Innen-Stehenden« eine Ermutigung, sich eine gewisse freudige Zugehörigkeit zu ihrer katholischen Kirche zu gönnen, und für die »Außen-Stehenden« ein Angebot, die innere Schlüssigkeit und attraktive Tragfähigkeit des katholischen Lebens- und Lehrentwurfs kennenzulernen.

Paul Michael Zulehner

»Für jeden Einzelnen, aber auch für die politische Entwicklung insgesamt wird es zunehmend wichtig, über die eigene Religion Bescheid zu wissen.«



ET TIBI
DABO
CLAVES
REGNI
CAELORVM.



Was ist
katholisch?

Die *römisch-katholische Kirche* ist eine weltweite Glaubensgemeinschaft, die sich auf Jesus von Nazareth zurückführt. Mit ihren ca. 1,2 Milliarden Mitgliedern ist sie bei weitem die größte unter den sogenannten christlichen *Konfessionen* (von lat. *confessio* – Bekenntnis). Gemeinsam mit diesen anderen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften bildet sie das *Christentum*. Das Attribut »*katholisch*« (von griech. *katholikos* – vollständig, das Ganze betreffend) gilt bereits in unterschiedlicher Hinsicht im Frühchristentum als ein Wesensmerkmal der Kirche Jesu. Als solches wird es von allen christlichen Kirchen für sich beansprucht, auch wenn sie das Wort selbst nicht in ihrem Namen tragen.



Jesus von Nazareth – Leben und Lehre

Am Anfang der katholischen (wie jeder christlichen) Kirche steht die historische Gestalt des Jesus von Nazareth.

- Jesus wurde gegen Ende des 1. Jh. v. Chr. in Palästina geboren (das damals von den Römern kontrolliert wurde). Er war Jude und wurde demgemäß nach den Sitten und Gebräuchen des Judentums erzogen.
- Einige Jahre hindurch wirkte er öffentlich als Wanderprediger und Wundertäter und versammelte einen Kreis von Anhängern (»Jüngern«) um sich.
- Wohl wegen seiner Auslegung des Gesetzes des Mose und seinem offenen Umgang mit Menschen am Rand der Gesellschaft geriet er mit der obersten jüdischen Religionsbehörde in Jerusalem in Konflikt.
- Dieser Konflikt erreichte um das Jahr 30 in Jerusalem seinen Höhepunkt und endete mit der Verurteilung Jesu als politischer Aufrührer bzw. mit seinem Tod am Kreuz auf Befehl des römischen Statthalters Pontius Pilatus.

Die Botschaft Jesu bestand vor allem darin, dass mit seinem Auftreten die Sammlung und Wiederherstellung des Gottesvolkes Israel beginnt, welches seit dem Babylonischen Exil im 6. Jh. v. Chr. unter alle Völker zerstreut lebte, nachdem es zuvor den Bund mit Gott gebrochen hatte.

Die **Erneuerung Israels** war von den Juden seit dem Exil erwartet worden: Gott selbst sollte gemäß den heiligen Schriften seine Verheißungen einlösen und sein Königtum in Israel wieder errichten. Das Volk wiederum würde sich – im Gegensatz zu seiner unrühmlichen Vergangenheit – nun »ganz wie von selbst« an die Gesetze Gottes (die Thora) halten und zu einer Gesellschaft nach dem Willen Gottes werden. So würde es gemäß seiner Bestimmung zum Zeichen des Heils unter allen Völkern werden, letztlich zum Anfang einer großen Völkerfamilie. Denn am Ende würden die anderen Völker (aus jüdischer Sicht: die sogenannten Heiden), angezogen durch Israels besondere Gottesbeziehung, die Aufnahme in seinen Bund mit Gott anstreben.

Der Kernsatz der Lehre Jesu lautete: »Das Reich (die Herrschaft) Gottes ist nahe.«. Seine Wunder machten den Menschen diese Realität lebhaftig erfahrbar. Seine Auslegung der Thora – vgl. etwa die Bergpredigt – war die ethische Grundlage des neuen Israel; und nicht von ungefähr formte er seine Anhängerschaft rund um einen Kreis von zwölf Aposteln – in deutlicher Anspielung an die Ursprünge Israels aus den zwölf Söhnen des Patriarchen Jakob im Buch Genesis.

Die Katastrophe des Karfreitags und die Wende des Ostersonntags

Für Jesu Jünger bedeutete sein Tod »wie ein gewöhnlicher Verbrecher« die Katastrophe schlechthin: hatten sie sich in ihm getäuscht? Waren sein Anspruch und seine Lehre durch sein gewaltsames Ende als Betrug entlarvt worden? Würden sie selbst nun als Anhänger eines Gotteslästerers verfolgt werden? Voll Angst versteckten sie sich oder kehrten dort hin zurück, von wo sie hergekommen waren.

Jedoch schon wenige Tage nach seinem Tod fanden sie sich wieder zusammen. Mutig traten sie vor die Menschen hin und bezeugten: Jesus lebt, Gott hat ihn von den Toten auf-erweckt. Als Auferstandener ist er ihnen mehrfach erschienen. Gott hatte ihn nicht nur gegenüber den Vorwürfen seiner Gegner rehabilitiert. Er hatte ihn als seinen Sohn



Die Auferstehung Jesu
(Isenheimer Altar 1515)

geoffenbart. In Gottes neuem Reich, das Jesus selbst angekündigt hatte, war er der Heilherrscher, den Gott mit seinem Geist gesalbt hatte (hebr. Messias – griech. Christos – dt. der Gesalbte): Jesus, (der) Christus.



Der sog. »Völkerapostel«
Paulus in einer frühen
Mosaik-Darstellung

Die Geburt der Kirche aus dem Geist Gottes

Die Jünger Jesu deuteten ihre Erfahrungen mit dem Auferstandenen also als Erweis, dass die von den Juden erwartete entscheidende Stunde der Weltgeschichte tatsächlich angebrochen war. Sich selbst – also den Kreis der Anhänger Jesu, die sich um die Apostel versammelt hatten – verstanden sie als Keimzelle des neuen Israel, dessen Wiedererrichtung Jesus angekündigt hatte, und die nun in Gang gekommen war. Diese existentielle Umkehr von der Erfahrung, gescheitert zu sein, hin zu einer neuen Sicht auf ihren Meister »im Licht von Ostern« haben die Jünger nicht aus sich selbst zustande gebracht. Die Bibel spricht davon, dass Gottes Geist dies in ihnen bewirkt hat, der nach Ostern auf sie herabgekommen war. Er war es, der ihnen die Augen geöffnet und ihnen alle Gaben geschenkt hat, die sie für ihre Mission benötigen sollten. Dem entsprechend gilt das sogenannte Pfingstereignis, die Herabkunft des Heiligen Geistes, als die eigentliche Geburtsstunde der Kirche und zugleich als Beginn der Missionstätigkeit der ersten Christen.



Der heilige Geist erfüllt
die Jünger Jesu nach seiner
Auferstehung.

Von der jüdischen Splittergruppe zur selbständigen Religion

Die Kirche bestand ursprünglich wohl nur aus Juden und wurde zunächst von außen als eine der zahlreichen Sondergruppen innerhalb des zeitgenössischen Judentums wahrgenommen.

Sehr rasch aber vollzog sie (quasi als logische Konsequenz der angebrochenen Heilszeit) eine Öffnung auf die »Heiden« zu. Von diesen wurde allerdings nicht verlangt, dass sie zuvor zum Judentum konvertieren bzw. dass sie alle jüdischen Gesetze einhielten. Es sollte im Prinzip genügen, dass sie bereit waren, in Jesus den Sohn Gottes und Retter der Welt zu bekennen und ein Minimum an Grundregeln der Thora zu beachten. Damit war aber ein Weg eingeschlagen, der zu einer Entfremdung von der jüdischen Umwelt, auf längere Sicht zum (gegenseitigen) Bruch führen musste. Er vollzog sich, auch beeinflusst durch politische Entwicklungen, um die Wende zum 2. Jh. Das Christentum wurde zur eigenen Religion.

War Jesus von Nazareth der Gründer des Christentums?

Angesichts dieser Entwicklung in der Frühzeit des Christentums wurde vielfach die Frage aufgeworfen, ob Jesus überhaupt eine eigene Religion gründen wollte. Oder haben diejenigen Jesu Absichten verfälscht, die – wie z. B. der Apostel Paulus – die Hinwendung zu den Heiden betrieben und damit den Bruch mit dem Judentum provoziert haben.

Dazu ist festzuhalten:

- Adressat von Jesu Lehre und Wirksamkeit war – ganz auf dem Boden des Alten Testaments – nicht so sehr der Einzelne als vielmehr das Gottesvolk, das Gott in Jesus zusammen ruft, um es zu erneuern.
- Die christlichen Kirchen verstehen sich – zumindest dem Anspruch nach – als dieses neue Gottesvolk, das in seinem Geist lebt und die lebendige Gegenwart des Auferstandenen für die Menschen sichtbar und erfahrbarmacht. Insofern haben die christlichen Kirchen ihren Ursprung tatsächlich in Jesus von Nazareth.
- Im Sinn eines förmlichen »Stiftungsaktes« ist das Christentum aber von Jesus wohl nicht begründet worden. Dass sich dieses neue Gottesvolk im Sinne Jesu am Beginn des 2. Jh. von seinen jüdischen Wurzeln gelöst hat, hatte vielmehr politische und gesellschaftliche Gründe, die am Beginn der Jesus-Bewegung auch sicher nicht absehbar gewesen sind. Jesus hatte nicht die Absicht, einen Bruch mit dem Judentum herbei zu führen, er ist andererseits Konflikten mit seinen Glaubensgenossen aber auch nicht aus dem Weg gegangen.

Was ist »katholisch«?

Der Begriff »katholisch« stammt aus dem Griechischen und war bereits in der vorchristlichen Antike geläufig. Seine Bedeutung ist »allgemein – vollständig – alles umfassend«. In christlichem Zusammenhang taucht er erstmals beim Kirchenvater Ignatius von Antiochia auf, der um die Wende

vom 1. zum 2. Jahrhundert darüber schreibt, dass die wahre Kirche Jesu eine »katholische« ist. Der Zusammenhang für diese Überlegungen ist die Frage, wie denn die Legitimität der Kirche sichergestellt werden kann, nachdem die letzten Augenzeugen gestorben waren, die Jesus noch selbst gekannt hatten und Zeugen seiner Auferstehung gewesen waren.

Seit der frühen Kirche gilt unter anderem auch die Katholizität als Kriterium, an dem man die authentische Kirche Jesu Christi erkennt. Diese Katholizität wird dabei in zweierlei Weise verstanden:

- Die Kirche Jesu ist katholisch in dem Sinn, dass das *ganze* Heil, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist, in der Kirche vollständig erfahrbar ist, und zwar *zu allen Zeiten und überall*. Anders gesagt gibt es nichts, was der Mensch zu seinem ewigen Heil benötigt über das hinaus, was ihm von der Kirche überliefert und vermittelt wird.
- Eine einzelne Orts- oder Teilkirche kann die *ganze* Kirche Jesu uneingeschränkt und vollständig repräsentieren, wenn sie mit dem Ursprung des Christentums verbunden ist, d.h. konkret: wenn sie in Einheit mit der Lehre der Apostel steht. Denn deren Zeugnis von Jesu Leben, Tod und Auferstehung ist das Fundament, auf dem die Kirche Christi steht. Diese Verbindung zum apostolischen Ursprung wird nach frühchristlichem Verständnis vor allem sichergestellt durch die Bischöfe, die nach dem Tod der Apostel in ununterbrochener Reihe als deren Nachfolger die Verantwortung für die Überlieferung der Lehre Jesu tragen. So gilt also: jede Ortskirche, die in Lehre und Handeln in aufrechter Gemeinschaft mit ihrem Bischof steht, ist eine vollständige – eine katholische – Kirche.

Ausgehend von diesem frühchristlichen Verständnis wurde »katholisch« dann zu einem »Etikett« dafür, dass eine christliche (Teil-) Kirche oder eine theologische Position rechtgläubig ist, weil sie die Lehre Jesu authentisch und vollständig überliefert. Im Unterschied dazu spricht man von einer »häretischen Gruppe« oder »häretischen Lehrmeinung«



Ignatius von Antiochia
(1./2. Jh. n. Chr.)

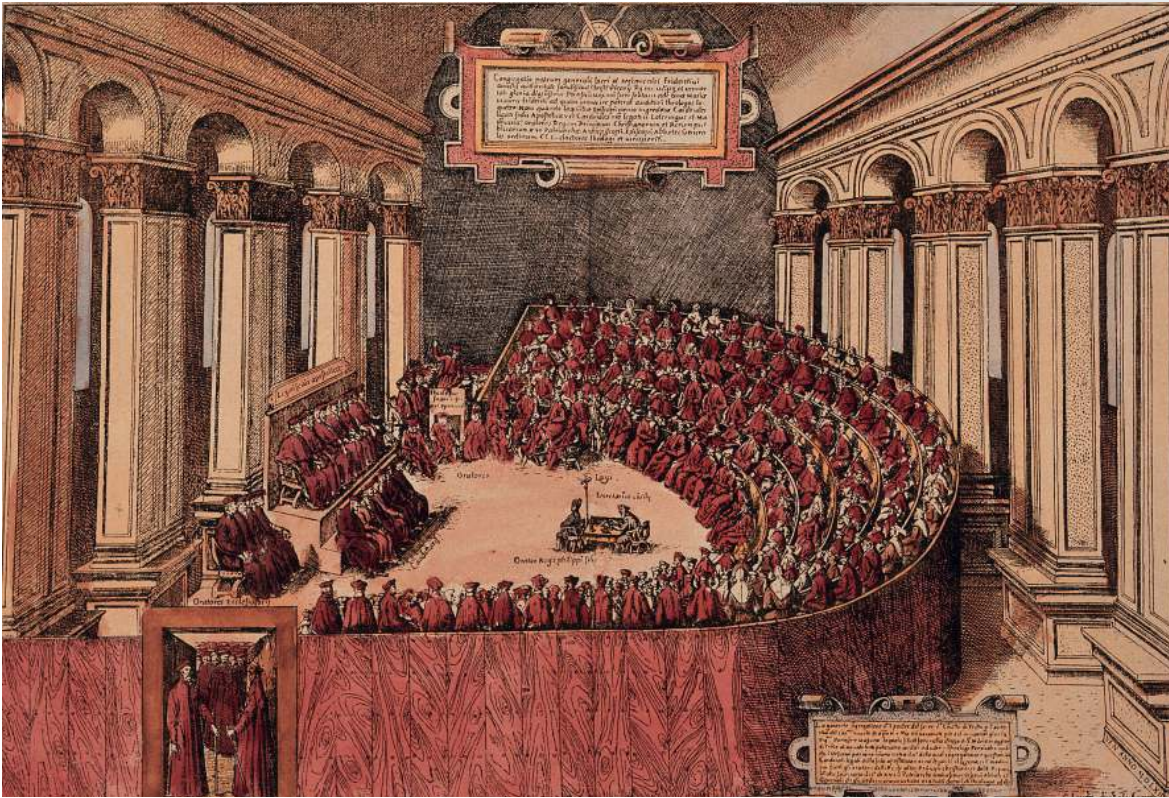
(von griech. hairein – auswählen), weil sie eine verkürzte, also verfälschte Form des Christentums propagiert.

Katholisch als Name einer christlichen Konfession

Nach den Auseinandersetzungen der Reformation und Gegenreformation im 16. Jh. war die Einheit des Christentums in West- und Mitteleuropa zerbrochen. Nun etablierte sich »katholisch« als Name einer der Konfessionen, nämlich jener, die in Gemeinschaft mit dem Papst und unter seiner Leitung weiter existierte. Dem gegenüber anerkannten die Kirchen der Reformation nur die Heilige Schrift als Autorität und wurden daher »evangelisch« (mit Bezug auf das Evangelium) genannt.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte unterstellten sich dann einige Kirchen des Ostens (Griechen, Ukrainer etc.) aus unterschiedlichen Gründen als Ganze oder in Teilen ebenfalls dem Papst. Sie haben dabei aber ihre traditionellen Riten und Gewohnheiten beibehalten. Deshalb bezeichnet man sie verdeutlichend als griechisch-katholische oder ukrainisch-katholische Kirche etc. Die ursprüngliche, mit dem Papst verbundene Kirche heißt nach derselben Systematik die römisch-katholische.

Jenseits aller Spaltungen und abseits der Vielfalt an Bedeutungen, die das Wort »katholisch« im Lauf der Geschichte angenommen hat, ist es für alle christlichen Kirche ein Wesensmerkmal geblieben. So sprechen viele von ihnen in diesem Sinn im Glaubensbekenntnis von der »einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirchen«. Lediglich die Protestanten in Deutschland ersetzen im Gottesdienst beim Glaubensbekenntnis aus historischen Gründen das Wort »katholisch« mitunter durch »christlich« – ohne aber damit den Anspruch aufzugeben, ebenfalls eine »katholische« Kirche zu sein.



Das Konzil von Trient (1545 – 1563) stellt – in Abgrenzung von den Lutheranern – die Weichen für die Entwicklung einer »römisch«-katholischen Kirche.





Kirchen- geschichte im Überblick

Kirchengeschichte – das ist nicht nur die Geschichte der römischen Päpste oder die Geschichte der Kreuzzüge und anderer dramatischer historischer Ereignisse. Die Kirchengeschichte beschreibt zweitausend Jahre, in denen versucht wurde, die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi unter den jeweiligen Zeitumständen zu leben. Einige dieser Versuche muten den modernen Menschen fremd an, einige können auch heute noch faszinieren. Eine auch nur annähernd vollständige Darstellung der Kirchengeschichte kann im Rahmen dieses Buches nicht geleistet werden. Auch ist gerade bei diesem Thema die Beschränkung auf die *katholische* Kirche ebenso problematisch wie eine rein europäische Perspektive. Beide Vorbehalte müssen jedoch in Kauf genommen werden, um hier in der gebotenen Kürze zumindest einen Überblick zu gewährleisten.

Frühchristentum (1. bis 4. Jh.)

Die sogenannte Epoche des Frühchristentums beginnt um 70 n. Chr. mit dem Tod der letzten Apostel und Augenzeugen der Geschichte Jesu. Jetzt beginnt die folgenreiche Trennung der jungen Christengemeinde vom Judentum. Danach versucht das Christentum, sich als neue, selbstständige Religion im Römischen Reich (und teilweise darüber hinaus) auszubreiten. Es ist die Zeit der Christenverfolgungen, während der viele Gläubige ihre Standhaftigkeit mit dem Leben bezahlen müssen. In den ersten beiden Jahrhunderten werden die Texte des Neuen Testaments und andere wichtige christliche Bekenntnisschriften verfasst oder in ihre endgültige Gestalt gebracht. Der christliche Glaube und die christliche Sittenlehre werden darin erstmals auf den Begriff gebracht und gegenüber Irrlehren abgegrenzt. Auch die kirchlichen Ämter – Diakon, Priester und Bischof – finden ihre erste konkrete Gestalt.

◀ *Die Kirche als Gemeinschaft ist aus der langen Vergangenheit unterwegs in die Zukunft (1987)*

Zeit der Reichskirche

(4. bis 5. Jh.)

Im Edikt von Mailand (313) gestattet Kaiser Konstantin den Christen die freie Ausübung der Religion (Theodosius erhebt das Christentum Ende des 4. Jh. zur Staatsreligion). Aus der verfolgten Kirche wird schrittweise die sogenannte Reichskirche: die Bischöfe unter anderem erlangen den Status hoher römischer Beamter. Ihr Zentrum hat die Christenheit jetzt in Konstantinopel, wohin der Kaiser seine Residenz verlegt hat, der sich selbst als Oberhaupt der Kirche betrachtet. Von den Kaisern einberufen, tagen die ersten und bis heute grundlegenden ökumenischen Konzilien von Nicäa (325), Konstantinopel (381), Ephesus (431) und Chalcedon (451). Auf ihnen werden die zentralen Dogmen über das Wesen Jesu Christi, über das Verhältnis seiner Gottheit und Menschheit, über den dreifaltigen Gott und über Maria formuliert.



Der gute Hirte;
frühchristliches Decken-
gemälde (Ende 3. Jh.)



Münze mit dem Bildnis
Kaiser Konstantins,
auf dem Helm das
Christusmonogramm
(4. Jh.)

Die neue Öffentlichkeit des Christentums bringt der Kirche einen massenhaften Zulauf. Freilich zahlt sie dafür einen hohen Preis: Die religiöse und die sittliche Praxis verflachen zunehmend. So kehren damals die ersten unzufriedenen der Gläubigen der Kirche in den Städten den Rücken und gehen in die Einsamkeit – sie legen den Grundstein für die Entwicklung des christlichen Mönchtums, die ersten Klöster entstehen.

In West- und Mitteleuropa geht diese erste Gestalt einer christlichen Gesellschaft und Kultur in den Wirren der Völkerwanderung fast gänzlich unter.

Frühes Mittelalter (5./6. bis 10. Jh.)

Im Jahr 498 wird der Frankenherrscher Chlodwig in Reims getauft. Damit nimmt der erste Stamm der Völkerwanderung das katholische Christentum an. Die Franken, vor allem die Karolinger unter Karl dem Großen, dehnen in der Folge durch Eroberungen und geschickte Kulturpolitik ihr Reich von Westen her über ganz Europa aus. Es entsteht Schritt für Schritt eine neue, einheitlich christliche Gesellschaft – nicht zuletzt auch durch die gewaltsame Christianisierung der unterworfenen Stämme und Völkerschaften. Zugleich etabliert sich der Papst als Oberhaupt der Christenheit in West- und Mitteleuropa. Das entscheidende Fundament dieser Gesellschaft ist die enge Allianz zwischen dem weltlichen Herrscher und dem Papst.

Meilensteine dieser Entwicklung sind die Anfänge des Kirchenstaates 754 (durch die sogenannte »Pippinische Schenkung«) und die Krönung von Karl dem Großen zum römischen Kaiser an Weihnachten 800 in Rom.

Karl der Große erkennt im Christentum die einigende Kraft für sein Reich. Daher sollen alle Bereiche des weltlichen und geistlichen Lebens durch eine Reform von christlicher Bildung, Kultur und Lebensweise durchdrungen werden. Die religiösen Inhalte dafür kommen aus Rom. So wird das westliche Christentum ein römisches, also auch ein lateini-



Gestalt, die Hände zum
Gebet erhoben; Fragment
aus einer Altarschranke
(8. Jh.)

sches Christentum. Die Verwurzelung der christlichen Lehre bei den zwangsgetauften Stämmen wird zwar nicht sofort und zur Gänze gelungen sein. Dennoch ist am Eingang des Mittelalters das Fundament für ein christliches Reich gelegt. An dessen Spitze stehen der Papst in Rom als geistliches Oberhaupt und der jeweilige Herrscher »von Gottes Gnaden« als weltlicher Machthaber und Beschützer der Kirche.

Hoch- und Spätmittelalter (11. bis 15. Jh.)

Das Hochmittelalter wird maßgeblich bestimmt vom ersten Zerbrechen dieses selbstverständlichen Bündnisses von »Thron und Altar« und infolgedessen von der Auseinandersetzung zwischen Kaiser- und Papsttum um die Vorrangstellung. Seinen Höhepunkt erreicht dieser Konflikt im sogenannten **Investiturstreit** (1075–1122), der sich zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. an der Frage entzündet, wem das Recht zukomme, Bischöfe – die ja auch Reichsfürsten waren – in ihr Amt einzusetzen: dem Kaiser oder dem Papst. Der Streit wird erst 1122 mit dem Wormser Konkordat beigelegt. Es formuliert einen Kompromiss, der eine doppelte Amtseinsetzung vorsieht.

Am enormen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung im 11., 12. und 13. Jahrhundert haben nicht zuletzt die großen **Ordensgemeinschaften** entscheidenden Anteil. Die alten Orden wie die Benediktiner und die Zisterzienser erleben Blütezeiten. Neue Ordensgemeinschaften wie die Franziskaner und die Dominikaner entstehen. Ihnen verdankt die scholastische Theologie ebenso wesentliche Impulse wie die romanische und später die gotische Baukunst.

Das Verhältnis der westlichen Gesellschaft zum christlichen Osten wird unterdessen seit dem 7. Jahrhundert immer gespannter. Als 1054 eine päpstliche Gesandtschaft und der Patriarch von Konstantinopel den Bannfluch gegeneinander aussprechen, kommt es in Folge schließlich zum endgültigen **Bruch zwischen Ost- und Westkirche**.



Maria betrauert den toten
Jesus; Vesperbild (um 1420)

Ab dem Ende des 11. Jahrhunderts folgen – vom einfachen Ritter bis zum Kaiser – Kämpfer »im Namen Gottes« dem Ruf zum **Kreuzzug**. Sie wollen das Heilige Grab in Jerusalem aus den Händen der »Ungläubigen« befreien. Diese Unternehmungen finden letztlich ein unrühmliches und für alle Beteiligten tragisches Ende.

1309 bis 1377 verlegen die Päpste ihre Residenz ins französische Avignon (»Babylonisches Exil der Päpste in Avignon«). 1378 bis 1417 beanspruchen bis zu drei Päpste gleichzeitig das Recht auf die Leitung der Kirche. Diese Kirchenspaltung geht als **Großes Abendländisches Schisma** in die Geschichte ein. Die Krise des Papsttums stürzt auch die einfachen Gläubigen in tiefe Unsicherheit.

Zudem wird der Tod infolge von Hungersnöten, Pestepidemien und Kriegen zum ständigen Begleiter der Menschen. Ihr Alltag und ihr religiöses Empfinden verdüstern sich. Mitten in dieser religiösen Verunsicherung und existenziellen Bedrohung zeugen aber beeindruckende Kunstwerke der Spätgotik und der Deutschen Mystik von einem großen spirituellen Reichtum am Vorabend der Reformation.

Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation

(16. und 17. Jh.)

Am Ausgang des späten Mittelalters wird in weiten Teilen Europas der Ruf nach einer Reform der Kirche »an Haupt und Gliedern« immer lauter. In den romanischen Ländern (vor allem Spanien und Italien) nehmen einzelne charismatische Gestalten diesen Ruf auf. Sie suchen nach zeitgemäßen Formen der Frömmigkeit. So erneuern sie die alten Orden oder gründen neue Gemeinschaften wie etwa Teresa von Avila (Karmelitinnen) oder Ignatius von Loyola (Jesuiten). Man spricht in diesem Zusammenhang von der Katholischen Reform.

Im deutschen Kaiserreich hingegen findet der Augustinereremit Martin Luther mit seiner aus persönlicher Glaubensnot entstandenen Kritik an Theologie und Kirche wenig